

13. Juni 2024 | ERMSTAL

Die Fragezeichen sind groß

St. Johann Nach einer Regierungserklärung zur Bildungsreform stellt sich die Frage, wie die Zukunft der Werkrealschulen aussieht. Doch was zeichnet diese Schulform überhaupt aus?

Von **Karolin Müller**



Mit einem umfassenden Bildungspaket möchte die Landesregierung die Schullandschaft zukunftsfähig und stabil aufstellen. Foto: Philipp von Ditfurth/dpa

Vor gut einem Monat einigte sich die Landesregierung auf ein umfassendes Bildungspaket. Darin ist nicht nur die Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium enthalten. Wie eine Regierungserklärung von Ministerpräsident Winfried Kretschmann besagt, soll es zukünftig auch mehr Verbundschulen für die Klassen eins bis zehn geben. „Wo immer möglich und vor Ort gewünscht, sollen sich Werkrealschulen mit

einer Realschule zu einer Verbundrealschule zusammenschließen“, heißt es in der Erklärung. Davon verspreche man sich auch die Sicherung bedrohter Schulstandorte. „Zudem wird es den Werkrealschulabschluss nicht weiter geben“, erklärte Kretschmann.

Wie die Zukunft nun aber genau aussehen wird und was die Pläne für Werkrealschulen tatsächlich bedeuten, ist den Schulen noch nicht klar. Es gilt abzuwarten, aber „die Fragezeichen sind Dicke“, sagt Thomas Heidt, Schulleiter der Grund- und Werkrealschule in St. Johann (GWRS). Dabei hatte ein Bürgerentscheid vor gut einem Jahr erst das Bestehenbleiben der Werkrealschule beschlossen. Jetzt ist die Zukunft wieder ungewiss, zumindest was die Schulform betrifft.

Wir wollen realistische Perspektiven schaffen.

Thomas Heidt

Schulleiter

Individuelle Betrachtung

Doch was zeichnet eine Werkrealschule, vor allem die in St. Johann, eigentlich aus? Das pädagogische Leitprinzip ist die durchgängige individuelle Förderung aller Schüler. Das hebt auch Heidt hervor. Es gehe darum, auf jeden einzelnen einzugehen, sowohl was die Höhen als auch die Tiefen des Schulalltags und des Bildungsstands betrifft. Deshalb führe man in St. Johann, soweit es möglich ist, auch das Klassenlehrerprinzip weiter. „Das ist ein tolles Instrument, um das Individualprinzip voranzubringen“, erklärt Heidt. Klassenlehrer, die in ihren Klassen deutlich mehr als die regulären drei Stunden unterrichten, bezeichnet er als „regionale Spezialität“.

Dank des doch eher kleinen Einzugsgebietes, liegt die Gesamtschülerzahl an der GWRS bei etwa 340. Knapp über 100 davon sind Schüler der Werkrealschule, der Rest besucht die Grundschule. Somit seien Klassengrößen von etwa 20 Schülern möglich. Und „wir kennen uns untereinander“, erklärt Heidt. Schüler und Lehrer sind hier keine Fremden. Kleine Klassen und persönliches Miteinander – zwei Punkte, die es ermöglichen, besser auf den Einzelnen mit seinen Stärken und Schwächen einzugehen.

Die Zukunft im Blick

Ein weiterer elementarer Punkt ist der Aspekt der „Berufswegeplanung“. Natürlich wüssten die Schüler in Klasse fünf noch nicht, was sie wollen. Aber es sei ein guter Zeitpunkt, einen Blick auf die späteren Möglichkeiten zu werfen. Hierbei realistisch vorzugehen, ist den Pädagogen an der GWRS sehr wichtig. Deshalb steht auch hier wieder die individuelle Betrachtung der einzelnen Schüler im Vordergrund. „Es geht um den realistischen Aufbau von Perspektiven“, erläutert Thomas Heidt. So wird Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, Berufe kennenzulernen und herauszufinden, was ihnen liegt und

zusagt. „Ohne große Luftschlösser zu bauen.“

Hoher Praxisbezug

Das „Württembergische Modell“ sei sehr facettenreich, erläutert Heidt das Konzept an der GWRS. Verschiedenste Betriebserkundungen werden durchgeführt. Ausbildungsbotschafter – oft Auszubildende aus unterschiedlichen Berufen – kommen in die Klassen. Auf Schulebene finden Messen statt, womit ein niederschwelliges Angebot zur Vorstellung von Berufssegmenten geschaffen wird. Ebenso sind Praktika, verpflichtend und optional, an der Werkrealschule in St. Johann Programm. Des Weiteren nimmt die Schule an der Gewerbeschau teil und vor Ort findet regelmäßig eine Berufsberatung statt, wobei eng mit der Bundesagentur für Arbeit zusammengearbeitet wird und auch die Eltern mit einbezogen werden.

Aber nicht nur die verschiedenen Hilfestellungen bei der Berufsfindung sind Teil des Schulmodells. Auch ein Bewerbertraining gehört dazu und eine Theaterpädagogin trainiert mit den Schülern das persönliche Auftreten. Ebenso gibt es Knigge-Kurse. Know-hows also, die den zukünftigen Absolventen das Gefühl geben: „Ich kann danach erfolgreich sein.“

Abschluss frei wählbar

Persönliche Schlüsselqualifikationen ließen sich eben nicht nur an den Noten festmachen, sondern auch daran, wie man sich als Mensch präsentieren kann. Das gepaart mit einem Überblick über die Möglichkeiten, die das Berufsleben bereithält, möchten die Lehrer an der Werkrealschule ihren Schülern mitgeben, und das Stück für Stück ab der Klasse fünf aufbauend. Deshalb stehen „die praktischen Bezüge in den einzelnen Fächern schon sehr früh an“, erklärt Thomas Heidt.

Um die Schüler zu Beginn richtig einschätzen zu können, werden in Klasse fünf Lernstandserhebungen durchgeführt. So können anschließend die richtigen Fördermaßnahmen angeboten werden. Was den Abschluss betrifft, gibt es an den Werkrealschulen verschiedene Wahlmöglichkeiten. Einige Varianten sind, den Hauptschulabschluss in Klasse neun oder selbigen erst in Klasse zehn abzulegen. Zudem kann aufbauend oder direkt in Klasse zehn der Werkrealschulabschluss gemacht werden. „Der Klassiker bei uns ist, dass die allermeisten in Klasse neun den Hauptschulabschluss absolvieren“, berichtet Heidt. Ein Teil würde dann Schwerpunkte wählen oder gleich eine Ausbildung beginnen. Viele Schüler würden sich nach Klasse neun auch für eine Berufsfachschule entscheiden. Hier können sie in zwei Jahren die Mittlere Reife erwerben, das Ganze mit einer beruflichen Ausrichtung. Ein Jahr mehr Zeit sei für viele Schüler ein wichtiger Punkt, so Heidt. „Viele Kinder sind noch jung. Einige Berufe erfordern ein Mindestalter“, weiß der Schulleiter. Zudem sei der Reifeprozess dann weiter fortgeschritten.

Konstante Anmeldezahlen

Das Interesse an den Werkrealschulen hat in den letzten Jahren nicht abgenommen. Zumindest nicht in St. Johann. „Wir haben sehr stabile Anmeldezahlen“, sagt Heidt. Zu berücksichtigen seien aber nicht nur die Anmeldungen in Klasse fünf, sondern was in den Nachfolgeklassen passiert. Hier seien die Zahlen „markant“, zum Beispiel durch Schulwechsler, wenn es an anderen Schulen nicht funktioniert. Und am Ende würden die allermeisten Schüler die GWRS mit einem Abschluss verlassen, worauf Thomas Heidt und seine Kollegen stolz sind.

20

Schüler sitzen an der GWRS etwa in einer Klasse – eine überschaubare Größe, sodass individuell auf die Schwächen und Stärken eingegangen werden kann.